



Streiflichter

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser

Dezember 2016



Foto: Sr. Maria Kinas

**Liebe Eltern und Angehörige,
liebe Freunde, Freundinnen und Wohltäter,
liebe Patres, Brüder und Schwestern
der redemptoristischen Gemeinschaften!**

**„BINDE DEINEN KARREN AN EINEN STERN!“
Leonardo da Vinci 1452-1519**

Dieser etwas seltsame Rat, den der geniale Künstler Leonardo da Vinci, einem Freund gab, fällt mir immer wieder einmal ein, wenn in den dunklen Tagen des Advents und der Weihnachtszeit viele verschiedene Sterne „am Himmel“ auftauchen.

Mit viel Phantasie und Geduld werden im Advent Sterne auch gebastelt und gebacken. In vielfältigen Varianten erhellen sie oft die Dunkelheit.

Sterne sind offenbar große Hoffnungszeichen, die uns im Innersten anrühren. Sie sind ein Bild dafür, was wir sehnsuchtsvoll erwarten und was uns aufblicken lässt. Wenn der Alltag trüb ist, in den manchmal nicht zu verstehenden Entwicklungen unserer Gesellschaft, in den furchterlichen Kriegen, die viele Menschen in die Flucht treiben, in den vielen Katastrophen und

Nöten, die uns jeden Tag in den Nachrichten oder auch in unserer Umgebung entgegenkommen, möchten wir Licht am Horizont sehen.

Etwas Ähnliches muss wohl auch die drei Weisen aus dem Morgenland bewogen haben, aufzubrechen und einem Stern zu folgen. Sie folgten ihrer Sehnsucht nach einer besseren Zeit, einer besseren Welt und einer besseren Zukunft. Allen Hindernissen zum Trotz sind sie ans Ziel gekommen. Ihr Traum ist wahr geworden. Sie fanden das Kind in der Krippe!

„Binde Deinen Karren an einen Stern!“ – dieser Rat von Leonardo da Vinci fasziniert mich.

Normalerweise bindet man doch eher einen Esel oder ein Pferd an den Karren, um ihn aus dem Dreck zu ziehen. Aber seinen Lebenskarren an einen Stern binden?

Ja, manchmal sehnen wir uns danach, die Vergeblichkeit unseres Mühens und unseren oft müden Glauben an einen Stern hängen zu können, einen Stern, der den Alltag wieder mit den Hoffnungen und Träumen, den Erwartungen und Zielen unseres Lebens in Verbindung bringt und uns neu in Bewegung setzt.

Machen wir uns auf, wie die Weisen aus dem Morgenland, hin zur Krippe und trauen wir dem Stern!

Mit diesen etwas ungewöhnlichen Gedanken zum Weihnachtsfest grüße ich Sie und bedanke mich auch im Namen aller Mitschwestern und der Menschen, denen wir durch Ihre Hilfe beistehen konnten, herzlich bei Ihnen. Ihre treue Unterstützung, Ihre

Ermutigung und Ihr Gebet sind echte Sterne am Himmel!

Möge über Ihrem Leben immer Christus als Stern leuchten, der Sie auf Ihrem persönlichen Weg führt und begleitet!



Sr. Margret Obereder

Sr. Margret Obereder,
Generaloberin

Sr. Anneliese Herzig berichtet über ihre Tätigkeit bei der Dreikönigsaktion in Wien:

„Wir setzen Zeichen“ - unter diesem Motto sind in Österreich in jedem Jahr etwa 85.000 Kinder als „Heilige Drei Könige“ unterwegs. Sie verkünden die Weihnachtsbotschaft, schreiben den Segensspruch über die Türeingänge und bitten um Spenden für Projekte in Asien, Afrika und Lateinamerika. Seit Mai 2014 arbeite ich als Fachreferentin für Pastoral im Bundesbüro der „Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar Österreichs“ (www.dka.at).

„Dreikönigsaktion? Das ist doch am 6. Januar. Was macht Ihr da das ganze Jahr?“ So wurde ich schon gefragt. Nun, die Spenden in Höhe von ca. 16 Millionen Euro werden für ungefähr 500 Projekte in 20 Ländern verwendet. Meine Kollegen und Kolleginnen im Projektreferat begleiten diese Projekte, machen sich bei Besuchen mit der Situation vor Ort vertraut und bereiten die Entscheidungen über die Projektvergabe vor, die von den Vertretern/innen der Diözesen vorgenommen wird. Es wird dabei sehr sorgfältig vorgegangen. Ich werde konsultiert, wenn eine Frage aus dem kirchlichen Bereich auftaucht. Das kann die Ausrichtung einer bestimmten Organisation sein oder die Frage, ob ein Projekt mit unserem pastoralen Grundlagenpapier „Kirche im Dienst an den Menschen“ übereinstimmt. Regelmäßig bereite ich interne Weiterbildungen zu theologischen Themen vor, z.B. zur Soziallehre der katholischen Kirche, und halte meine Kollegen/innen auf dem Laufenden über kirchliche Vorgänge.



Sr. Anneliese bei der Fachtagung Weltkirche 2016 in Lambach

Ein anderer Teil meiner Aufgaben siedelt sich im Bereich der „Anwaltschaft“ an, d.h. dort, wo wir versuchen, die Anliegen unserer Projektorganisationen bei Institutionen in Österreich bzw. Europa zu platzieren und etwas zu verändern. So wurde z.B. anlässlich der Olympischen Spiele in Rio die Kampagne „Menschenrechte sind olympisch“ initiiert, um auf die Menschenrechtsverletzungen bei Sportgroßereignissen aufmerksam zu machen. Ein anderes Thema ist der Bergbau. Wir erleben durch

unsere Partner/innen, wie sehr Menschen unter den Bedingungen leiden, die durch den Bergbau geschaffen werden. In letzter Zeit bin da auch ich ins Spiel gekommen und zwar bei einem Workshop zum Thema „Gold“. Bei vielen Lebensmitteln fragen wir heute, woher sie kommen. Bei Kleidung tun wir das immer öfter. Wir sollten es dringend auch bei Gold tun, das heute z.B. in vielen technischen Geräten (Smartphones, Computer ...) gebraucht wird. Leider ist es bei Gold so, dass sowohl die Gegenwart (der Gold-Abbau mit all den Umwelt- und Menschen-schäden) als auch die Vergangenheit (die Ausbeutung der Goldvorkommen in Lateinamerika) eine



Sr. Anneliese mit Projektpartner/innen in Kohleminen in Südafrika
Foto: Daniel Bacher

„blut-rote“ Spur legen. Durch die Verwendung von Gold in unseren Gotteshäusern und in unserer Liturgie sind auch wir als Kirche darin verwickelt! Es wäre wichtig zu überprüfen, wo wir auf Gold verzichten, oder altes Gold wieder verwenden können. Zufällig ist mir zu diesem Thema ein Wort von Johannes Chrysostomos (4. Jh.) in die Hände gefallen: „Gott braucht keine goldenen Kelche, sondern goldene Menschen“. In unseren Partnerländern gibt es viele solche beeindruckenden Persönlichkeiten. Einige durfte ich bei einer Projektreise nach Tansania, Kenia und Südafrika kennenlernen.

Die verschiedenen Themen, die uns in der Dreikönigsaktion bewegen (z.B. auch der Klimawandel), wecken mich auf. Denn wir müssten wohl noch viel bewusster leben, um zu einem „guten Leben für alle“ beizutragen. Ich bin sehr froh um die Bereicherung und Herausforderung, die diese Arbeit in der „Dreikönigsaktion“ für mich bedeutet. Es ist ein guter Platz für mich als Missionsschwester vom Heiligsten Erlöser.

Region Japan

Sr. Monika Erhard erzählt vom Taizé-Gebet und der daraus erwachsenden Ökumene vor Ort:

Gerade las ich in der Münchener Kirchenzeitung die beglückende Reportage von der gemeinsamen Pilgerfahrt der evangelischen und katholischen Bischöfe ins Heilige Land. Ob diese Reise zu den Quellen unseres Glaubens eine neue Ära für die beiden christlichen Kirchen einleitet?

Unwillkürlich werde ich von Ergriffenheit und Hoffnung gepackt.

Da fällt mir unser bescheidener Beitrag zum Stichwort „Ökumene“ in Kagoshima ein: Ein Stoß Liederbücher, ein Korb voll Teelichter, ein schön gewebtes Tuch aus Bolivien, eine große Christus-Ikone, eine CD mit Taizé-Instrumentalmusik, die Liturgie-Texte des kommenden Sonntags. So ausgerüstet ziehen wir Schwestern der Hausgemeinschaft Toso und Sr. Andoo von Taniyama jeden 1. Samstag im Monat am Abend in die Pfarrkirche St. Franz Xaver. Dort treffen wir uns zum Taizé-Gebet.



Die Idee dafür entstand nach dem Weltjugendtag in Madrid 2011.

Sr. Sawa hatte mit 12 Jugendlichen aus Kagoshima daran teilgenommen und wollte die Begeisterung, mit der sie zurückkamen, „nachhaltig“ nützen. Einige Male kamen die Jugendlichen zum Beten und Singen, aber dann wurden es immer weniger. Es gab viele Gründe des Wegbleibens: schwer beschäftigt mit dem Studium, beansprucht von einem Job, Überstunden bei der Arbeit ... Nach und nach fand sich jedoch eine andere Gruppe ein, Männer und Frauen mittleren Alters. Auch einen exzellenten Gitarrenspieler konnten wir gewinnen.

Nicht nur Christen nehmen am Taizé-Gebet teil. Immer wieder kommen auch Nicht-Christen und lassen sich von der Gebetsatmosphäre ansprechen. Eine Christin bringt öfter eine Kollegin mit und meinte, das Taizé-Gebet sei eine gute Möglichkeit, Nicht-Christen mit der Kirche bekannt zu machen. Einmal kamen drei Frauen aus einem naheliegenden Krankenhaus. Sie wollten schon lange einmal in die Kirche kommen, hatten aber keinen Mut. Eine sagte, die Gebete hätten bei ihr tief innen eine Saite zum Klingen gebracht, die immer sagte:

Ja, genau das ist es!



Eines Tages wunderte ich mich über eine wunderschöne Sopranstimme, die mir von hinten ans Ohr kam. Nach dem Gebet stellte sich eine modern gekleidete Frau als Organistin einer protestantischen Pfarrei in Kagoshima vor. Sie habe eine Schwäche für die Taizé-Lieder und freue sich, hier in St. Xaver Gelegenheit zum Beten und Singen zu haben. Seither kommt sie ohne Unterbrechung und bringt immer wieder andere Mitglieder ihrer Pfarrei mit. Da ging uns ein Licht auf. Das Taizé-Gebet hat ja von seinem Ursprung her eine ökumenische Dimension! Jetzt gibt es ganz bewusst auch eine Fürbitte für die Einheit aller Christen im Glauben an Jesus Christus. Kürzlich formulierte die Organistin zu unserer Freude zum ersten Mal eine freie Fürbitte: „Ich werde morgen zum ersten Mal in unserer Pfarrei die Leitung des Gottesdienstes übernehmen und erbitte dafür die Hilfe Gottes.“ So dürfen wir ein wenig am Leben der protestantischen Gemeinde teilhaben und andererseits auch von unserem mitteilen.

Mich berührt immer wieder die Bitte von Br. Roger Schutz am Ende seines Gebetes, das wir immer gemeinsam sprechen: „Überlass alles ganz einfach dem Wehen des Hl. Geistes. Dein Bisschen an Glauben, das genügt.“ Auch unser bisschen Bemühen um Ökumene ...



Region Bolivien

Hna. Golda Gonzales Marupa berichtet über ihre Arbeit im Vikariat Reyes:

Ich bin Sr. Golda Gonzales und stamme aus Ixiamas im Vikariat Reyes, bin eine Eingeborene in der Gemeinschaft der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, aus dem Gebiet, wo die Schwestern 1974 mit ihrer Mission begannen. Seit fünf Jahren arbeite ich hier im Vikariat besonders mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, um sie für Aufgaben im Vikariat zu motivieren und auszubilden.

Jedes Jahr haben wir vier Kurse für die Schulung der Gruppenleiter. Unser Ziel ist es junge Menschen heranzubilden, die ihrerseits wieder Kinder für ein Leben aus dem Glauben und ein Engagement in den Pfarreien und Dörfern begeistern können. Im Laufe der Jahre sah ich bei vielen jungen Menschen ein Wachsen im Glauben und in der Verantwortung in allen Gemeinden, die zum Vikariat gehören, besonders unserer Pfarrei in Rurrenabaque, wo ich arbeite.



Bolivien ist etwa dreimal so groß wie Deutschland. Auf 1 km² kommen 10 Personen, in Deutschland 230. Im Vikariat Reyes leben auf einer Fläche von 60.000 km² 145.000 Menschen, das bedeutet 2,5 Personen auf 1 km². Weite Gebiete sind Urwald und unwegsames Gelände. Die Pfarreien und Dörfer sind weit verstreut. Um einander zu begegnen müssen lange

Fahrten und weite Wege zurückgelegt werden. Die Kinder kommen mit Freude und Interesse in die



pastoralen Zentren und arbeiten bei verschiedenen Aktivitäten mit. So leisten sie ihren Beitrag zu den Kursen und lernen gleichzeitig, wie sie im Tiefland von Bolivien ihren Lebensunterhalt verdienen können, ohne dazu in die Stadt abwandern müssen, wie das leider immer noch eine weit verbreitete Annahme ist. Mein Wunsch ist es, dass noch mehr Kinder und Jugendliche, die weit weg wohnen, an unseren Kursen teilnehmen können. Ich sehe, dass in ihnen die Kraft steckt künftig junge, begeisterte Christen zu werden.

Eine Sorge ist mir, dass wir nicht genügend Geld haben, modernes didaktisches und audiovisuelles Unterrichtsmaterial zu erwerben, um den Unterricht für die Kinder effizienter gestalten zu können.

Ganz herzlich danke ich allen Spendern, die uns in unserer Mission hier in Bolivien unterstützen, vor allem in den Pfarreien Rurrenabaque, San Buenaventura, Tumupasa, Ixiamas und Nueva Horizonte, Orte, wo wir als Missionsschwestern arbeiten. Ohne Ihre Hilfe wäre vieles nicht möglich. Gott segne Sie alle für Ihre materielle und spirituelle Hilfe.

Region Chile

Sr. Barbara Riedle berichtet über ihre Tätigkeit in der Siedlung Ribera Sur:

Wenn ich an diese Siedlung der Pfarrei denke, dann fällt mir ein: 250 Familien, die dort wohnen, ein Großteil aus der ehemaligen Siedlung am Maipo Fluss, wo ich früher schon gearbeitet hatte, andere, die zugezogen sind und eine neue Randsiedlung bildeten. Menschen, die kein Haus hatten, stellten ihre kleinen Hütten hin, wo eben noch ein freier Platz am Hang war. Nach einiger Zeit entdeckten die

Grundeigentümer die Siedlung und die Leute sollten weg - jetzt wird verhandelt.

Ein paar Familien verfügen nach dem Umzug über eine bessere finanzielle Situation. Daneben gibt es eine breite Unterschicht und Familien, die täglich ums Überleben kämpfen. Auch unsere Holzkapelle, dem Hl. Paulus geweiht, ist seit 8 Jahren ohne Licht und Wasser.

Seit zwei Jahren arbeite ich wieder in diesem Gebiet. Viele Kinder wachsen auf der Straße auf und haben keine Disziplin. So bin ich froh, dass mich in diesem



Jahr die bolivianischen Novizinnen Azuzena und Yexenia (die z.Zt. in Chile einen Noviziatskurs besuchen) mit jugendlichem Enthusiasmus unterstützen, besonders in der Vorbereitung auf die Erstkommunion.

An diesem Ort kommt mir das Wort Jesu in den Sinn: "Ich bin gekommen um zu suchen und zu retten was verloren ist" Lk 19,10

Ich bin gerne hier und bin dankbar, dass ich diese Familien in ihren Schwierigkeiten und Nöten begleiten kann. Im Vertrauen darauf, dass der Herr die Menschen führt und im Glauben wachsen lässt, hoffe ich, dass auch in dieser Gemeinde mehr Laien Verantwortung übernehmen.

Am 8. November beginnt hier der Marienmonat, der bis zum 8. Dezember dauert.

Bitten wir die Muttergottes um ihren mütterlichen Schutz und ihre Hilfe für diese und alle Familien.



Region Ukraine

Sr. Ivanna Dmytriv berichtet über ihre Tätigkeit im Frauengefängnis in Chernihiv:

Als ich in unsere Missionsstation Chernihiv übersiedelte, bekam ich unter anderem die Aufgabe, das Frauengefängnis zu besuchen und die dort Inhaftierten geistlich zu begleiten. Die hier lebenden Frauen sind für schwere Verbrechen oft mehrfach verurteilt. Ich hatte Angst, ob ich diese Personen wirklich annehmen und meine Mission gut erfüllen kann.

Bevor ich diesen Auftrag übernahm vertrat ich die Ansicht, dass jeder, der ein Verbrechen begangen hat, dafür bezahlen muss und es keine Begnadigung geben kann. Schon der erste Besuch im Gefängnis bewirkte, dass ich begann, meine Meinung zu ändern, weil ich spürte, dass ich diese Frauen annehmen kann, so wie sie sind. Ich sah sehr verletzte Personen vor mir (durch das Leben und die Gesellschaft) und ich verstand, dass die meisten von ihnen noch nie erfahren haben, was Liebe und Barmherzigkeit ist. Diese Frauen brauchen einen persönlichen Kontakt und eine normale Annahme ihrer selbst. Am meisten berührte sie das Gespräch über die Liebe Gottes, seine Vergebung, seine Barmherzigkeit und die Möglichkeit zur Umkehr. Die Frauen erzählten über ihre Erfahrungen, wie sie Gott erleben und

verschiedene Momente ihrer persönlichen Bekehrung, die damit beginnt, sich selbst seine Fehler zu verzeihen und zu glauben, dass Gott dich liebt, so wie du bist. Alle wollten ein neues Leben beginnen, aber die Realität des Lebens, der verschlossene Kreis der Gesellschaft gab ihnen diese Möglichkeit nicht, darum wurden sie immer wieder straffällig.



Jede Woche haben wir ein Treffen zur Begegnung und einmal im Monat Heilige Liturgie und Beichte.

In der Weihnachtszeit singen wir mit den Frauen Weihnachtslieder, machen Weihnachtsspiele, wie sie bei uns auch im Gefängnis üblich sind, und bringen

ihnen frische Pampuschke (traditionelles Gebäck an Weihnachten). Zu Ostern backen wir für alle gutes Osterbrot. Als Geschenk vom Hl. Nikolaus bewirten wir die Inhaftierten mit gesegneten Früchten. Wo es notwendig ist, versorgen wir die Frauen auch mit



Toilettenartikeln und Lebensmitteln zum Kochen und kaufen notwendige Medikamente und Kleidung. Ein unvergesslicher Moment meines Dienstes im Gefängnis war die Taufe einer Gefangenen. Ich habe sie auf dieses Sakrament einige Monate vorbereitet. Viktoria (so heißt diese Frau) bat mich, Zeugin ihrer Taufe zu sein, weil sie endgültig brechen wollte mit diesem Ort und ihrem sündigen Leben. Sie hat dieses Fest sehr tief erlebt, weil sie die Liebe Gottes tief gespürt hat. Das Fest ihrer Taufe fiel zusammen mit dem Fest Verklärung Christi. Ich habe verstanden, dass vor meinen Augen eine wahre Verklärung stattgefunden hat, von einem alten sündigen Menschen zu einem geliebten Kind Gottes. Unsere Mission ist nicht nur wichtig für diese gefangenen Frauen, sondern auch für uns, weil sie auch uns dahin verändert, wie wir Gott gefallen.

*Was ich dir wünsche:
Dass jede Gabe Gottes in dir wachse,
dass einen Freund du hast,
der deiner Freundschaft wert.
Und dass in Freud und Leid
das Lächeln des menschengewordenen Gotteskindes
dich begleiten möchte. (Irischer Segenswunsch)*



Foto: Sr. Margret Obereder

KONTAKTADRESSEN:

Generalat: Stadl, Klosterweg 1, D-83567 Unterreit

Generaloberin: Sr. Margret Obereder E-mail: generalat@mssr.eu Tel.: (+49)08073 – 91646 - 150
Verwaltung: Sr. Rosemarie Lichtenwallner E-mail: verwaltung@mssr.eu 91646 - 151

Missionsprokura: Sr. Miriam Strunz E-mail: missionsprokura@mssr.eu

Kontoverbindungen: Generalat der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser

Raiffeisenbank Haag-Gars-Maitenbeth eG

IBAN: DE79 7016 9388 0000 7106 36

BIC: GENODEF1HMA

Liga Spar- und Kreditgen. eG Filiale München

IBAN: DE79 7509 0300 0002 1551 09

BIC: GENODEF1M05

Österreich: Missionsschwestern, A-1230 Wien

IBAN: AT85 2011 1000 0780 7619

BIC: GIBAATWW

Bank: „Die Erste“

Bei allen Überweisungen bitte immer den Verwendungszweck angeben!